

Thomas Haller

## Aalener Kirchenmusik vom 15. bis 19. Jahrhundert<sup>1</sup>

In der Aalener Stadtgeschichte sind die Einführung der Reformation 1575 und das Ende der freien Reichstadt 1803 signifikante Einschnitte. Diese Ereignisse markieren auch drei Zeitabschnitte der Kirchenmusik vom 15. bis 19. Jahrhundert: die vorreformatorische, nachreformatorische und neuwürttembergische Zeit.

Die Schulen waren für die Kirchenmusik im bezeichneten Zeitraum von zentraler Bedeutung. Die Einführung der Reformation und die geistigen Strömungen um 1800 bewirkten nachhaltige Veränderungen der kirchenmusikalischen Zuständigkeiten an der Stadtkirche.

### Erste Erwähnung in vorreformatorischer Zeit

**1447** Ulrich von Roden stiftet eine „ewige Seelenmesse“ an der Pfarrkirche St. Nikolaus Aalen. Die Urkunde von 1447 erwähnt die Existenz einer „schola“ und der Aalener Lateinschule. Demnach werden Priester, Schulmeister und Schüler für eine jährliche gesungene Vigil und ein gesungenes Requiem entlohnt.

### Kirchenmusik nach der Reformation

**1575** Die Reformation wurde schließlich 1575 in Aalen eingeführt. Zur Ausübung der Kirchenmusik in der Stadtkirche Aalen sammelten sich alle musikalischen Kräfte der Reichsstadt. Dies waren der Präzeptor und Schulchor der Lateinschule, Musikanten und Spielleute sowie die Turmbläser. Die Türmer oder der Schulmeister versahen auch seit 1671 das Organistenamt.

---

<sup>1</sup> Quellen: Ernst Häußinger: „Die Oberamtsstadt Aalen im 19. Jahrhundert. Kulturelles und gesellschaftliches Leben“ MS, Aalen 1972, in der Musiksammlung des Stadtarchivs Aalen  
 Ernst Häußinger: „Die Musikpflege in der freien Reichsstadt Aalen“ in Aalener Jahrbuch 1978  
 Martin Rössler: Geistliches Lied und kirchliches Gesangbuch, München 2006

An Stelle des vorreformatorischen Klerikerchors und der „schola“ sangen nun Gemeinde und der Schulchor der Lateinschule unter Leitung des Schulmeisters (Präzeptor).

Die Lateinschulen hatten die Aufgabe, ihre Schüler auf eine akademische Laufbahn vorzubereiten, wozu selbstverständlich auch die musikalische Bildung zählte. Daher legte der Magistrat der Stadt Wert darauf, dass der Präzeptor fähig war, neben dem Unterricht in Latein und wissenschaftlichen Fächern die Gesangsausbildung und die Kirchenmusik zu übernehmen.

Der Schulchor sang in den Gottesdiensten, bei Taufen, Hochzeiten und Bestattungen. Hochzeitsfeiern, Begräbnisse und Kurrende-Singen sicherten eine finanzielle Einnahmequelle für Schüler und Lehrer.

Über das Repertoire der Chormusik in der Stadtkirche sind wir nur spärlich unterrichtet. Choral und Kirchenlied nahmen einen zentralen Raum ein. Ratsprotokolle berichten über Anschaffungen von Musikalien: Arien und Kantaten der Komponisten Johann Christoph Frauenholtz (1684-1754), Georg Leonhard Neuß (v 1756) oder Georg Eberhard Dunz (1705-1775).

Die Instrumentalmusik in der Stadtkirche wurde von den Türmern, den Stadtpfeifern und Spielleuten sowie den Organisten gestaltet.

Die **Türmer** hatten vielfältige Aufgaben. Sie mussten als Wächter Stadt und Umland beobachten, die Glocken schlagen sowie mit Zinken und Posaunen Signale und Kirchenlieder vom Turm blasen. Sie bliesen ihre Instrumente im Gottesdienst, einige waren auch Organisten. Türmer waren Musiker, sie hatten durch Unterricht auch Verantwortung für den musikalischen Türmer-Nachwuchs.

**Stadtpfeifer und Spielleute** waren im Nebenberuf tätig und zunftmäßig organisiert. Sie pflegten Tanz- und Volksmusik; ihre Mitwirkung in der Kirchenmusik war Christenpflicht, daher nur spärlich entlohnt. In den Kantaten und Arien von Dunz und Frauenholtz fanden die Spielleute anspruchsvolle Aufgaben.

Spätestens seit 1671 ist **Orgelmusik** in der Stadtkirche nachgewiesen. Schulmeister der Latein- oder Mädchenschule

und Türmer versahen den Organistendienst. Dabei war ein Orgelspiel bis ins 20. Jahrhundert hinein nur mit einem „Orgeltreter“ möglich. Dieser bewegte den Blasebalg und sorgte für die nötige Windversorgung des Instrumentes.

### Kirchenmusik im Zeitalter der Aufklärung

Wie zeitgenössischen Quellen zu entnehmen ist, gerieten die Kirchenmusik sowie der Gemeinde- und Chorgesang gegen Ende des 18. Jahrhunderts in eine Krise. Klagen über den schlechten Zustand des Singens gab es im ganzen Alten Reich:

*„Was für falsche Töne, was für ein cyklopisches undeutliches Geschrei, dass einem die Ohren gellen und schwache Gehörnerven sehr darunter leiden, (...) da gewöhnt sich mancher Schulmeister und Provisor eine undeutliche Stimme an, dass man während des Singens kein Wort von ihm versteht..“<sup>2</sup>*

**1778** Ähnliche Verhältnisse herrschten offenbar auch in Aalen. So schrieb 1778 der Augsburger Diakonus Hörner an Wilhelm Zapf über den Gesang in der Aalener Stadtkirche:

*...die Orgel ist ziemlich schön, aber noch ganz weiß, wie die Natur des Holzes. Der Musikdirektor, oder wie man ihn nennt, sitzt, wenn er die Orgel schlägt, gegen die Gemeinde, und unten ist ein Vorsänger, ohne musikalisches Gehör, welcher fürchterliche Grimassen macht. Die Orgel wird von einem Orgeltreter, welcher zugleich Turmwächter ist, besorgt, und die ganze Gemeinde singt, ohne mit der Orgel zu harmonieren, vor sich hin.*

Was war geschehen?

Das Ablegen einer christlich-mittelalterlichen Lebenshaltung im Zeitalter der Aufklärung hatte einen Niedergang der Kirchenmusik im Laufe des 18. Jahrhunderts bewirkt. Die Erkenntnisse der Naturwissenschaft, die kritische Vernunft als oberstes Prinzip und der Widerstand gegen weltli-

---

<sup>2</sup> Dekan Bernhard (Stuttgart), Vorrede zu Göz „Beitrag zur Geschichte der Kirchenlieder“ 1784

che und geistliche Obrigkeit ließen altes Kirchenliedgut und traditionelle Kirchenmusik als überholt erscheinen.

Seit der Reformation wurde in den Aalener Gottesdiensten das Nördlinger Gesangbuch verwendet. 1780 gab der Rat - das bisher benutzte Buch war vergriffen und der Geist der Aufklärung verlangte ein verändertes Liedgut – ein eigenes „Neuverbessertes Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch für die Gemeinde der Reichsstadt Aalen...“ heraus. Der Literat und Musiker Christian Friedrich Daniel Schubart bezeichnete es als eines der besten in Deutschland. Es wurde erstmals Ostern 1781 benutzt und an alle Bürger verschenkt. Es hatte auf 730 Seiten ca. 500 Liedtexte und war bis 1807 im Gebrauch. Um 1800 wurden Kirchenlieder auf wenige, aber geläufige Lehnmelodien gesungen. Es galt zudem als vornehm nicht mitzusingen. Das Tempo des Gesangs war sehr langsam, die einzelnen Zeilen überbrückte der Organist durch Zwischenspiele. Im Choralbuch von 1799 ist zu lesen:

*„Der Choral ist der einfachste und langsamste Gesang, der nur gedacht werden kann. Diese Einfachheit und Langsamkeit aber gibt ihm nicht nur die höchste Feierlichkeit und Würde, sondern auch die anerkannteste Tauglichkeit, von einer sehr zahlreichen Menge Volks, wenn es gleich im eigentlichen Verstande nicht musikalisch ist, abgesungen zu werden ...“<sup>3</sup>*

Liturgisch gesehen sorgte die Aufklärung für eine deutliche Ernüchterung. Der Gottesdienst drohte zur reinen Bildungsveranstaltung zu werden. Es wurden nur zwei Gemeinlieder<sup>4</sup> gesungen, der Pfarrer hatte reinen Kanzeldienst. Am Gottesdienstbeginn bestieg der Pfarrer die Kanzel, nach dem Einganglied folgten Gebet, Text und Predigt, dann Fürbitten, Vaterunser, Segen und Schlusslied. Es wird berichtet, dass sich die Gemeinde erst während des Eingangliedes versammelte, da die Menschen während des „Zusammenläutens“ die Häuser verließen. Das Schlusslied nahm gerne weitere Strophen des ersten Liedes auf, dabei traten viele Besucher schon wieder den Weg aus der Kirche an.

---

<sup>3</sup> Justin Heinrich Knecht im Vorwort zu seinem Choralbuch von 1799

<sup>4</sup> Diese alt-württembergische Gottesdienstordnung mit zwei Gemeinliedern (Eingang- und Schlusslied) hatte bis 1931 Bestand.

Dieser Verfall der Gesangskultur in Gemeinden und Chören und der Wertschätzung der Kirchenmusik war die Folge grundlegender Veränderungen im pädagogischen Bereich. Die Personalunion von Lateinschulpräzeptor und Kantor bzw. Kirchenmusikdirektor an der Stadtkirche löste sich allmählich auf.

Bis Mitte des 18. Jahrhunderts legte man bei der Neubestellung des Präzeptors für die Lateinschule in Aalen Wert auf eine hohe musikalische Qualifikation. 1740 wurde der „gut empfohlene“ gräflich limpurgische Kantor Johann Jakob Schubart, Vater von Chr. F. D. Schubart, an das Lehrpult der Lateinschule und das Dirigentenpult der Stadtkirche bestellt. 1752 wurde diese Tradition erstmals in Frage gestellt. Deutlicher wurde der Wandel der Prioritäten 1767: *„Die Stelle soll mit einem Literatum<sup>5</sup>, der zugleich in der Music bewandert ist, besetzt werden.<sup>6</sup>“*

1767, der Stadtkirchenneubau war fertig gestellt, wurde demnach ein Philologe als Kirchenmusikdirektor für Aalen gesucht, auch in den Folgejahren war ein musikalisch gebildeter Lateinlehrer nicht mehr zu bekommen. Der Chor der Lateinschule, der über 200 Jahre die figurale Chormusik an der Stadtkirche ausgeübt hatte, schief ein.

Spätestens 1814 gingen die kirchenmusikalischen Aufgaben an die Schulmeister der „deutschen Schule“ (Volksschule) über und verblieben dort bis 1934. Der Mädchenschulmeister Gottlieb Krieg (1784 – 1853), der spätere Gründer des Krieg'schen Gesangvereins, und der Knabenschulmeister Christoph Friedrich Sihler (+ 1849) waren als Organisten angestellt und gestalteten die Kirchenmusik mit den Schülerinnen und Schülern der Volksschule.

### Nach dem Ende der Freien Reichsstadt

**1803** Durch den Reichsdeputationshauptschluss endete die Reichsfreiheit der Städte und geistlichen Herrschaften: Aalen wurde württembergische Oberamtsstadt. Die gesamte

---

<sup>5</sup> Litteratus = Gelehrter, wissenschaftlicher Gebildeter

<sup>6</sup> Beratung des Konsistoriums vom 25. Juni 1767

kommunale und kirchliche Verwaltung wurde neu organisiert und unter königliche Aufsicht gestellt.

**1809** Die Abkehr von altkirchlicher liturgischer Tradition gipfelte in der als Staatsgesetz verfüigten „Liturgie für die Evangelisch-Lutherische Kirche im Königreiche Württemberg“: nun begann das Kirchenjahr nicht mehr am ersten Advent, sondern mit dem Neujahrstag, der als Festtag der angenommenen Königswürde Friedrichs I. begangen wurde.

Zeitgleich wurden neue Kräfte wirksam: die Romantik mit ihrem religiösen Lebensentwurf setzte ein, damit verbunden eine neue Wertschätzung des überkommenen kulturellen Erbes. Es entstanden Volksliedsammlungen (Des Knaben Wunderhorn 1806) und Kirchenliedsammlungen (Knapp 1823). Die Impulse aus der Erweckungsbewegung (Hofacker), der Missions- und Nationalbewegung gaben der Gesangskultur neuen Auftrieb.

Anstoß zur Förderung des Kirchengesangs ergaben sich aus der Erziehungslehre von Johann Heinrich Pestalozzi (1746 - 1826). Er erkannte, - wie auch Studien des 21. Jahrhunderts -, dass sich Musik und Gesang positiv auf die Bildung auswirken. Er beauftragte den Züricher Komponisten und Verleger Hans Georg Nägeli (1773 - 1836) mit der Abfassung einer Methodik des Schulgesangs.

**1819** Pestalozzis Ideen wurden in Württemberg eingeführt. Ein General-Synodalreskript<sup>7</sup> empfahl „*als geeignetes Unterrichtsmittel für die Schule das (auch mehrstimmige) Singen nach Zahlen, in der Kirche das Vorsingen des ersten Verses durch einen besonderen Singchor.*“ Silcher komponierte dafür 3-stimmige Liedsätze für 2-stimmigen Kinderchor mit Bassstimme des Lehrers. Im Verzeichnis kirchlicher Singchöre von 1823 wurde von 3-stimmigem Gesang in Aalen berichtet.

Fernziel der Kirchenbehörden<sup>8</sup> war die Einführung von 4-stimmigem Gemeindegesang nach Schweizer Vorbild. In der calvinistischen Schweiz war die Orgel im Gottesdienst nicht

<sup>7</sup> Martin Rössler: a.a.O., S. 362

<sup>8</sup> „Synodal-Erlaß betr. der Verbesserung des Gesangs“

geduldet. Zur Förderung des mehrstimmigen Gesangs wurden in Württemberg 1822 erste Kirchen-Gesangvereine gegründet, darunter Tübingen (Friedrich Silcher), Stuttgart (Konrad Kocher), Esslingen (Georg Frech). 1825 erschien das Gemeinde-Chorbuch von Silcher, Kocher und Frech, 1828 das zugehörige Orgelchoralbuch.

In Aalen gingen die erwähnten Volksschullehrer und Organisten der Stadtkirche, Mädchenschulmeister Gottlieb Krieg und Knabenschulmeister Christoph Friedrich Sihler, ans Werk. In erster Linie galt es, den Schülern Choräle beizubringen und einen Chor zu gründen. Krieg und Sihler zählten dabei zu den eifrigsten Lehrern im Land. Für seine Leistungen im Gesangsunterricht erhielt Krieg 1829 und 1850 einen vom König ausgelobten Preis von 10 Gulden. 1824 gründete er den ersten bürgerlichen Aalener Chor, den „Krieg’schen Gesangverein“. Dieser Männerchor bildet die Keimzelle für die anderen zahlreichen Aalener Chöre, die in den nachfolgenden Jahrzehnten entstanden. Krieg und Sihler leiteten in Aalen auch die von den Behörden eingerichteten „Schullehrer-Gesangvereine“. Dies waren vierteljährliche Fortbildungskurse in Methodik und Praxis des Chorgesangs.

Krieg war seit 1814 als Organist und Volksschulchorleiter für die Kirchenmusik in der Stadtkirche zuständig, Schulchor und „Krieg’scher Gesangverein“ sangen im Gottesdienst in der Stadtkirche. Der Verein war rein evangelisch, von den 2651 Einwohnern Aalens im Jahr 1827 war nur 14 katholisch.

### **Fortschritte im Kirchengesang**

Über die Fortschritte im Aalener Kirchengesang berichtete der Gesangsbericht des evangelischen Dekanats Aalen von 1843. Jeden Sonntag wurde vor dem Eingangslied<sup>9</sup> ein 4-stimmiger Gesang des Schulchores mit den Lehrern oder des Männergesangsvereins vorgetragen. Der „*harmonische Chorgesang*“ hatte einen positiven Einfluss auf den kirchlichen Gemeindegesang, das „*gellende Schreien beim Sin-*

---

<sup>9</sup> Die Gottesdienstordnung sah bis 1931 nur zwei Gemeindelieder vor.

gen“ habe aufgehört und der „Schönheitssinn sei geweckt worden“.

An dieser positiven Entwicklung konnten nicht alle Landesteile teilhaben. Dem Pfarrbericht aus dem Kirchenbezirk Nagold von 1845 ist zu entnehmen: *„Der Kirchengesang ist nicht gut. Die Gemeinde singt fast nicht, sondern brummt nur halblaut, was daher zu kommen scheint, dass die Schullehrer unmäßig laut singen und daher die Gemeinde zu keiner Selbständigkeit im Singen kommen lassen. Auch ist der Gesang allzu schleppend und damit zu Schnörkeln und Abweichungen von der Melodie Gelegenheit und Reiz gegeben.“* Die Stuttgarter Kirchenbehörde hat 1843 die allgemeine Durchführung des 4-stimmigen Gemeindegesangs in den Kirchen für unmöglich erklärt.

Wir sind nicht unterrichtet, ob die Aalener Gemeinde in den 1830er und 1840er 4-stimmig zu singen versucht hat, es erreichen uns hingegen Nachrichten vom Krieg'schen Liederkranz:

**1840** Im Krieg'schen Liederkranz<sup>10</sup> gab es Schwierigkeiten. Krieg hatte gegen die Statuten verstoßen und ohne Zustimmung der Chorsänger neue Mitglieder aufgenommen. Etliche Sänger traten aus. Vor dem Konsistorium und dem Amtsgericht mussten die Ansprüche auf Musikalien und Vereinsvermögen geregelt werden. Nach heftigen gerichtlichen Auseinandersetzungen fanden sich 1840 die Ausgetretenen im „alten Krieg'schen Liederkranz“, die mit Krieg Verbliebenen in der „Harmonia“ wieder. Es wird von weiteren Auseinandersetzungen der beiden Chöre berichtet.

### Erste Erwähnung eines Kirchengesangvereines

**1849** Die Mitglieder des „alten Krieg'schen Liederkranzes“ luden 1849 in einer Zeitungsnotiz zu einer „Erneuerung des Krieg'schen Liederkranzes und des Kirchengesang-Vereins“ in den „Ritter“ ein. Dieses Unternehmen scheint nicht erfolgreich gewesen zu sein, dennoch lässt sich der Pressenotiz entnehmen, dass sich der bürgerliche Liederkranz als Chor mit kirchlichen Aufgaben sah.

---

<sup>10</sup> Der Krieg'sche Gesangverein wird in den Quellen auch als Krieg'scher Liederkranz bezeichnet.



**1854** Gottlieb Krieg, der über Jahrzehnte die Kirchenmusik an der Stadtkirche bestimmte, ist 1853 fast 70-jährig gestorben. Knabenschullehrer Pross erließ 1854 einen erneuten, ebenfalls erfolglosen Aufruf zur Gründung eines „Kirchengesangsvereins“.

Aalen.  
**Einladung.**  
 Wegen Erneuerung des  
 Krieg'schen Liederkrän-



zes und Kirchengesangs-  
 Vereins versammeln sich  
 die alten Mitglieder des-  
 selben nächsten Samstag  
 Abends im Ritter; wozu  
 auch diejenigen Bürger,  
 welche gesonnen sind,  
 diesem Verein beizutre-  
 ten, höflich eingeladen  
 werden.  
 Mehrere Mitglieder.

**1857** Das Stuttgarter Konsistorium (Abteilung zur Verwaltung kirchlicher Angelegenheiten innerhalb des Kultministeriums in Württemberg) empfahl 1856 die Bildung von Kirchengesangsvereinen. So erscheint 1857 ein neuer Gründungsaufdruck in der Aalener Presse, unterzeichnet von Schullehrer Leng. Dieses Mal erfolgreich.

### Exkurs: bürgerliche Gesangsvereine

Die Beschreibung des Chorwesens im 19. Jahrhundert kann auf eine Erwähnung der bürgerlichen Gesangsvereine und Liederkränze nicht verzichten. Sie gründet sich auf eine Tradition, die bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann. So wurde der erste außerkirchliche Männergesangsverein, der Adjuvantenverein von Coswig in Anhalt, im Jahre 1584 gegründet. 1655 entstand in der Reichsstadt Memmingen ein collegium musicum (Musikgesellschaft).

Zur Zeit der Freiheitskriege und Herrschaft Napoleons waren bürgerliche Vereine überwiegend Ausdruck patriotischer Gesinnung.

In den 1820er Jahren waren die verschiedenen Obrigkeiten von den politischen Idealen und Ideen des Bürgertums nicht mehr angetan und reagierten mit Verboten, Zensur und Verhaftung. Eine politische Betätigung war nur unter dem Deckmantel kultureller oder sportlicher Aktivitäten möglich. Dies galt auch für die seit 1811 bestehende Turnbewegung von Friedrich Jahn.

## Chorgründungen im 19. Jahrhundert

Auch die Gründungsväter der Gesangvereine im 19. Jahrhundert hatten ähnliche Ziele: die Einigung Deutschlands und die Pflege des Gesangs. Anfangs waren diese Vereine reine Männerchöre bestimmter Berufsgruppen. In Aalen entstanden nach diesen Prinzipien um die Mitte des Jahrhunderts die „Concordia“ aus Arbeitern des Reichsbahnausbesserungswerkes und die „Vulkania“ aus Mitarbeitern des königlichen Hüttenwerkes.

Die Vereinsgründungen Sängerbund Ellwangen (1824) und Liederkranz Bopfingen (1826) dokumentieren die Anfänge der Sängerbewegung im Ostwürttembergischen. Der erste Aalener Gesangverein<sup>11</sup> entstand 1824, wie im letzten Abschnitt beschrieben, unter Mädchenschullehrer Gottlieb Krieg.

Weitere Chorgründungen:

1840	Liederkranz Harmonia <sup>12</sup> Umbenennung des Krieg'schen Gesangvereines nach innerchorischen Streitigkeiten
vor 1850	Concordia Aalen 1. Gründung
1856	Janischtaria-Vulkania (Hüttenwerk)
1856	Sängerclub Aalen
1859	Liedertafel
1867	Concordia Aalen 2. Gründung (königliche Eisenbahnwerkstätte)
1869	Germania Aalen

In umliegenden Ortschaften wie Unterrombach, Wasseralfingen und Hofherrnweiler entstanden ebenfalls zahlreiche Gesangvereine, in Aalen kam u.a. 1912 noch der Arbeitergesangverein Lassallia hinzu.

Mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 war das politische Ziel der Gesangvereine erreicht, die Chöre suchten sich neue Ziele. Es gab Chorfusionen (1889 Concordia und

<sup>11</sup> Eine Genealogie der Gesangvereine in Aalen erstellte Herbert Krauß anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Aalener Chorfreunde. Schwäbische Post vom 21.7.2006.

<sup>12</sup> Als „Liederkranz 1824 Aalen“ bestand dieser Verein bis 2002.

Harmonia zum Liederkranz, dem Vorläufer der heutigen Oratorienvereinigung) und Chortrennungen, Kooperationen (z.B. Concordia mit Kirchenchor) und die Einrichtung von gemischten Chören und Frauenchören in den Vereinen. Die Chorleiter waren Lehrer, die am Beginn des 20. Jahrhunderts „Musikdirektoren“ genannt wurden.

Die Musik-, Gesang- und Turnvereine<sup>13</sup> waren Foren für politische Fragen und kulturelle Bildung der damaligen Zeit. Sie setzten sich für soziale Fragen ein, besonders dort, wo sich Staat und Kirche nicht engagierten. Wohltätigkeitsveranstaltungen sind häufig. So leisteten diese Vereine einen wichtigen Beitrag zur Gesellschaftsbildung im 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Die Kirchenchöre und Kirchengesangvereine nehmen unter den im 19. Jahrhundert gegründeten Vereinen eine Sonderstellung ein. Sie entstanden zur „*Hebung des Kirchengesangs im evangelischen Volke*“ unter dem Leitgedanken Luthers „*Ich wollt alle Künste, sonderlich die Musika gern sehen im Dienste dessen, der sie geschaffen hat.*“<sup>14</sup>

Dabei waren die Beziehungen zu den bürgerlichen Chören eng: Die Dirigenten der Gesangvereine waren Lehrer, diese waren aber auch zur Mitwirkung in den Kirchenchören angehalten. Das Lehramt lag ja bis 1918 unter kirchlicher Aufsicht. Das Mit- und Gegeneinander der Lehrer und Chorleiter hat in der Entwicklung des Evangelischen Kirchenchores in Aalen im 19. Jahrhundert eine große Rolle gespielt.

Davon wird Elisabeth Weinrich im nächsten Teil berichten.

---

<sup>13</sup> vgl. Michael Mayer: Der Verein in der Spätmoderne. Eine evolutions-theoretische Analyse. Dissertation zur Erlangung eines Doktors der Sozialwissenschaften (Dr. rer. Soc.) an der Universität Konstanz im Fachbereich Geschichte und Soziologie 2005

<sup>14</sup> Heinrich Adolf Köstlin in den Statutenentwürfen zum „Evangelischen Kirchengesang=Verein“ 1877